SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Fußball ist unser Leben - Zum Bombenanschlag auf den BVB-Mannschaftsbus

Griebel, Tim; Schneider, Georg

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**
Verlag Barbara Budrich

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Griebel, T., & Schneider, G. (2017). Fußball ist unser Leben - Zum Bombenanschlag auf den BVB-Mannschaftsbus. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, *66*(3), 401-409. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-101964-6

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*
*https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by/4.0*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

# Fußball ist unser Leben – Zum Bombenanschlag auf den BVB-Mannschaftsbus

*Tim Griebel und Georg Schneider*

Sport und gerade der beliebteste Sport Fußball ist ein bedeutender Teil der kollektiven Identität Deutschlands, wofür symbolisch nicht zuletzt das „Wunder von Bern“ von 1954 sowie das „Sommermärchen“ während der Fußballweltmeisterschaft 2006 stehen. Fußball ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Gesellschaftsspiel, das sowohl Spiel und Spiegel der jeweiligen Gesellschaft als auch der emotionale Kitt einer Gemeinschaft ist und somit viel über die Prozesse und Widersprüche sowie Ängste und Hoffnungen der deutschen Gesellschaft aussagt. So zeigt auch und gerade der Verlauf der kontroversen Diskussion nach dem Anschlag auf den Mannschaftsbus des BVB am 11.04.2017 vor dem Champions-League-Spiel gegen den AS Monaco viel über die Rolle des Fußballs in der Gesellschaft und die erwarteten gesellschaftlichen Leistungen von Fußballprofis aus. Auch die Diskussion über die möglichen Motive und Hintergründe der Tat lassen tief in die Seele der deutschen Gesellschaft blicken, da sie offenbart, was in Deutschland in welchem Kontext kontrovers dokumentiert wird und was nicht. Bei der folgenden Rekonstruktion der Diskussion sollen ganz bewusst auch Diskussionsbeiträge zu Wort kommen, welche sich später als falsch erwiesen haben, da sie sehr viel über die Reflexe der deutschen Öffentlichkeit aussagen.

Grundlage der Kontroverse ist die Detonation von drei mit Metallstiften bespickten Sprengsätzen direkt neben dem BVB-Mannschaftsbus, bei der der Dortmunder Verteidiger Marc Bartra sowie ein Polizist verletzt wurden. Der Bus befand sich gerade auf dem Weg vom Team-Hotel l’Arrivée zum Dortmunder Signal Iduna Park, in dem knapp zwei Stunden später das Hinspiel des Champions League Viertelfinals am 11.04.2017 stattfinden sollte. Relativ rasch nach der Explosion wurde festgelegt, dass

**Dr. Tim Griebel**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Institut für Politische Wissenschaft
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

**Georg Schneider**
Studentische Hilfskraft
Institut für Politische Wissenschaft
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

das Spiel am folgenden Abend, also weniger als 24 Stunden später nachgeholt werden sollte. Über die Frage, ob dies die richtige Entscheidung war, wurde ebenso kontrovers diskutiert, wie über die Hintergründe und Wirkungen der Tat.

Im Zuge des Anschlags wurden aufgrund mehrerer Bekennerschreiben sowohl in den Medien als auch in der breiteren Öffentlichkeit teils wilde Spekulationen über die Motive der Tat angestellt, die sowohl ins links- und rechtsextreme wie auch in das terroristische Lager reichten. Kurz nach den Ereignissen

„ist sich die Kommi oder Like-Schwarmintelligenz sicher: Waren nur Polenböller, wahrscheinlich von verfeindeten Ultras. Dann kommt die Meldung: Es handelte sich um professionell angefertigte Bomben. Und es gab drei Bekennerschreiben von Islamisten. Die Besserwisser stehen Gewehr bei Fuß. Sie haben jetzt den Schuldigen, den sie sich jedes Mal wünschen, wenn irgendetwas passiert. Ob Anschlag, Schlägerei oder Elefant im Briefkasten, das Herz hüpft, wenn der Muselmann verantwortlich gemacht werden kann. Doch dann, hurra, ein weiteres Bekennerschreiben, von der Antifa. Das ist wie ein Sechser im Lotto, auch wenn der Inhalt absurder nicht sein könnte. Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt sind sie, die hinterhältigen Beileidsbekunder. […]

Unterdessen verkündet die Polizei, man habe jetzt doch ein paar Rechtsextreme ins Visier genommen, zur Sicherheit aber auch ein paar Islamisten verhaftet. Das sei ja nur ein Ablenkungsmanöver, sagen die einen, die anderen wiederum wussten schon die ganze Zeit, dass es sich um Nazi-Terror handelt. Nach einer Woche ist jedoch nur eine einzige Sache klar: Dass überhaupt nichts klar ist."

http://www.taz.de/!5398282/

Der Terrorverdacht sollte sich im Verlauf der Diskussion aber zunächst als der zentrale gesamtgesellschaftliche Rahmen etablieren, durch den die Rolle des Fußballs für die Gesellschaft speziell gedeutet wurde. Es zeigt sich auch, dass diese Vorstellung einige Anknüpfungspunkte an frühere Terrorakte und somit auch an das emotionale Befinden der Öffentlichkeit bereitstellte. Die Ereignisse von Dortmund zielten aus dieser Sicht

„mitten ins Herz des westlichen Lebensstils. Wer immer genau dahintersteckt – die Zielrichtung direkter Gewalt gegen die Akteure macht diesen Dienstag, den 11. April 2017, zu einem weiteren historischen Datum des Terrors. […] Schon als am Abend des 13. Novembers 2015 130 Menschen in Paris von islamischen Terroristen ermordet und 350 weitere verletzt wurden, begann die Gewalt in einem Fußballstadion. Der Islamische Staat hatte sich mit perfider Logik ein Freundschaftsspiel der beiden europäischen Kernländer für seine bislang schlimmste Attacke ausgesucht. Einige Tage später sagten die überforderten deutschen Sicherheitsbehörden ein weiteres Länderspiel gegen die Niederlande ab – der Fußball war plötzlich, wie vom IS gewünscht, zum Kriegsgebiet geworden."

Dirk Schümer, Der Ball und der Terror, in: Die Welt vom 13.04.2017, S. 1.

## Es ist Terror! Sie sollten für uns und um ihrer selbst willen spielen!

Weil sich der Terrorverdacht am hartnäckigsten als These zum Tatmotiv hielt, schlossen sich an diese Deutung der Ereignisse auch spezielle Instrumentalisierungen der Tat an, welche um die Frage kreisten, ob die schnelle Neuansetzung des Spiels gerechtfertigt war. Gerade aus der zentralen Rolle des Fußballs für die Gesellschaft wird eine spezielle Verantwortung der Spieler und der Vereine zu Zeiten des Terrors – auch wenn dieser nur vermutet wird – abgeleitet. Diese hätten aufgrund der emotionalen Bindung der Fans an die Vereine eine zivile Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Gerade weil der Terrorismus auf die Verbreitung von Angst setze, musste das Spiel schnell stattfinden:

„Es ist natürlich besonders hart weiterzumachen, wenn man selbst Opfer eines Anschlags war, wie die Spieler von Dortmund. Aber andere haben das auch geschafft. Nach dem weit schlimmeren Anschlag auf die Satirezeitschrift ‚Charlie Hebdo' arbeiteten die Überlebenden sofort an der nächsten Ausgabe weiter. Oder waren die Fußballer zu jung für diese Zumutung? Von den Zwanzigjährigen haben die Gesellschaften immer den meisten Mut und größten Einsatz erwartet, und jetzt ging es, zum Glück, nicht darum, in den Krieg zu ziehen, sondern ein hochgradig abgesichertes Spiel zu spielen. […]

Niemand sollte nach einem solchen Anschlag spielen müssen, wenn er nicht will, wenn er nicht kann. Rückzug ist weder feige noch verantwortungslos, sondern verständlich. Individuelle Absagen wären daher völlig in Ordnung gewesen. Für das gesamte Spiel und die beiden Vereine gilt etwas anderes. Hier geht es um den kollektiven Aspekt, die Rolle des Fußballs in den Zeiten des Terrors. Bei Redaktionsschluss war noch nicht klar, was den oder die Attentäter von Dortmund angetrieben hat. Aber das Spiel wurde angesetzt unter dem Eindruck, der Anschlag könne Terror sein, es war damit eine Antwort auf den Terrorverdacht. Terror hat immer zum Ziel, den Alltag mit Ängsten zu spicken, die Normalität zu unterbrechen oder abzuschaffen. Wenn Attentätern das gelingt, haben sie einen Sieg davongetragen. […]

Fußball ist nicht die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, aber Fußballspieler haben eine zivile Verantwortung für die Gesellschaft, weil ihr Sport eine emotionale Heimat für zig Millionen ist. Die Bindung an einen Klub, an eine Nationalmannschaft erzeugt Zugehörigkeit, gibt Halt. An den Spieltagen findet die Nation als Erregungsgemeinschaft eine gemeinsame Basis, und Sportpatriotismus ist eine zumeist harmlose Form, internationale Rivalitäten auszuleben."

Dirk Kurbjuweit, Das Gesellschafts-Spiel, in: Der Spiegel vom 15.04.2017, S. 8.

Dieser pathetische Rahmen dient auch anderen Argumenten als Grundlage. Für den Präsidenten von Borussia Dortmund, Reinhard Rauball, rechtfertigt dieser Hintergrund letztendlich die schnelle Neuansetzung des Spiels, auch wenn sportpolitische Gründe im Sinne externer Zwänge in Form des Spielplans als Hauptgrund für die schnelle Neuansetzung ins Feld geführt werden:

„Natürlich war jeder der Meinung, dass möglichst viel zeitlicher Abstand zwischen den Detonationen und dem Nachholtermin liegen sollte. Es stellte sich aber heraus, dass es grundsätzlich keine realisierbare Alternative zum Mittwoch gab, da wir innerhalb von 28 Tagen neun Spiele auf nationaler und internationaler Ebene bestreiten. [...] Die einzige realistische Möglichkeit wäre gewesen, auf die weitere Teilnahme an der Champions League zu verzichten, indem wir am Mittwoch nicht angetreten wären. Diese Diskussion wurde intern geführt mit dem Ergebnis, dass diese Möglichkeit ausscheidet. Die Terroristen hätten damit eines ihrer Ziele erreicht und übrigens auch den Traum dieser Mannschaft zerstört."

http://sportbild.bild.de/fussball/champions-league/champions-league/rauball-verteidigt-schnelle-neuansetzung-bombenanschlag-borussia-dortmund-51340566.sport.html

Innerhalb dieser großen Terror-Erzählung wird darauf verwiesen, dass eine schnelle Neuansetzung nicht nur aufgrund der Hoffnung, die Träume der Mannschaft noch zu realisieren, sondern auch aus psychologischer Sicht das Beste für die Spieler selbst gewesen sei.

„Als der Psychiater Mazda Adli, 47, Chefarzt der Fliedner Klinik in Berlin, davon erfuhr, dass das Spiel gleich am folgenden Tag ausgetragen werden sollte, da hat er gedacht: ‚Das ist eine ganz schön gewaltige Aufgabe für die Spieler. Es geht nicht mehr nur ums Spiel, sondern die Welt schaut mit ganz anderen Augen zu.'

Adli sagt, Psychiater hätten die Augenzeugen von Terroranschlägen befragt und dabei herausgefunden, dass ‚die Verarbeitungskapazität zwischen den Menschen extrem unterschiedlich' sei. Es spräche aber einiges für die Entscheidung, das Spiel sofort nachzuholen: ‚Es ist gut, sich durch den Anschlag nicht komplett aus der Tagesordnung

bringen zu lassen. Es hat für die Menschen und Fans etwas Beruhigendes, wenn sie sehen: Die machen weiter' auch wenn sich bei einigen Spielern mögliche Folgen wie Flashbacks oder Schlafstörungen erst mit zeitlicher Verzögerung zeigen könnten. Dann habe man es mit einer posttraumatischen Belastungsstörung zu tun. Der Psychiater Manfred Lütz, 63, Chefarzt am Alexianer-Krankenhaus in Köln, verweist auf die hohe symbolische Bedeutung des Fußballspiels. Sich der Situation zu stellen, das sei grundsätzlich nicht falsch. Papst Johannes Paul II., der im Mai 1981 auf dem Petersplatz in Rom niedergeschossen wurde, habe danach Audienzen wieder dort abgehalten."

Jörg Blech, Weitermachen, in: Der Spiegel vom 15.04.2017, S. 28.

Auch die Tatsache, dass ein Mitspieler verletzt würde und auch eventuell vorhandene Angst seien kein Problem, letztere könne sogar leistungssteigernd wirken:

„Wenn einer mit dieser Situation nicht zurechtkommt, muss er sagen: Ich kann das nicht. Bartras Verletzung sollte für die anderen auch kein Hindernis sein, um zu spielen. Verletzungen bei Fußballern kommen immer wieder vor. Wenn einer schwer verletzt auf dem Spielfeld liegt, wird auch nicht abgepfiffen. Deswegen ist es richtig, zu sagen – jetzt erst recht, wir lassen uns nicht einschüchtern. Nicht nur den Terroristen gegenüber, sondern auch der Bevölkerung gilt es zu zeigen, wir geben nicht nach. […] Angst kann zwei Sachen bewirken: Entweder man ist völlig gelähmt oder man steigert sogar die Leistung. Dafür gibt es ein Gesetz, benannt nach den amerikanischen Wissenschaftlern Yerkes und Dodson. Fußballspieler haben normalerweise immer Angst."

https://www.welt.de/sport/fussball/champions-league/article163649772/Fussballspieler-haben-normalerweise-immer-Angst.html

## Ja, es ist Terror, aber sie sollten nicht spielen. Wir verlangen zu viel von ihnen und beschädigen uns alle damit selbst.

Kritische Stimmen gingen hingegen davon aus, dass diese Forderungen an die Spieler, d.h. die Opfer des Anschlags, zu weit gehen würden und dass diese nicht als Menschen wahr- und ernstgenommen und so zu Maschinen des Sports im Dienste der Gesellschaft degradiert worden seien. Aus psychologischer Perspektive wurde schlicht zu viel von den Spielern verlangt:

„[A]us psychologischer Sicht ist diese schnelle Neuansetzung zumindest eine heftige Überforderung für jeden, der unmittelbar dabei war: Spieler, Trainer und die Betreuer, die mit im Bus saßen. Das Motto ‚Je schneller zurück, umso besser für den Kopf' funktioniert hier nicht. Beeindruckend, wie die Mannschaft dann das Spiel gemeistert hat."

http://sportbild.bild.de/bundesliga/vereine/bundesliga/anschlag-bvb-bus-dfb-psychologe-neuansetzung-lob-fuer-tuchel-51329724.sport.html

Aus Sicht kritischer Stimmen zur Neuansetzung des Spiels dienen Spieler lediglich als Nutzwerkzeuge im knallharten Unterhaltungsbetrieb Fußball:

„Man muss gar nicht nach möglichen Kommunikationsstörungen zwischen der Uefa und dem Verein fahnden, wie es der Trainer nahelegte (‚Wir fühlen uns ohnmächtig und übergangen. Wir wurden von der Uefa behandelt, als wäre eine Bierdose gegen den Bus geflogen'). Es war vielmehr so, dass sich AS Monaco einer längeren Verschiebung schlicht widersetzt hat, ein Ausfall des Spiels aber eine Vertragsstrafe von einer halben Million Euro nach sich gezogen hätte. Monaco wollte keinen späteren Termin, weil dies auch das Rückspiel gefährdet, jedenfalls die Austragung im eigenen Stadion unmöglich gemacht hätte und man auf den Vorteil des Heimspiels nicht verzichten wollte. […]Aber was heißt das? Erstens heißt es: Es geht nur um Geld. Zweitens heißt es, dass es

so etwas wie vereinsübergreifende Solidarität nicht gibt. […] Manches spricht dafür, dass selbst hartgesottene Vorstände von Dax-Konzernen zartbesaitet sind, verglichen mit ihren Managerkollegen in der Champions League. Es empfiehlt sich, in diesem Licht noch einmal die hilflosen Äußerungen des Trainers Thomas Tuchel zu lesen: ‚Es schmerzt sehr, was wir Spielern zumuten. Viele hat der Schock sehr mitgenommen. Wir hatten zu funktionieren.' Ei freilich! Es liegt in der Logik von Funktionären – es steckt schon im Wort drin –, alles um sie herum als etwas zu betrachten, das zu funktionieren hat beziehungsweise von ihnen in Funktion zu halten ist. Rührend und sinnlos der Hinweis Tuchels, dass es sich bei Spielern um Menschen handele, dass der Anschlag ‚uns als Menschen' gegolten habe, ja dass der Anschlag für das Wissen um das eigene Menschsein gar nicht nötig gewesen sei – ‚dazu hätten wir das Erlebnis nicht gebraucht'. Nein, dafür natürlich nicht. Der Anschlag war vielmehr für das Gegenteil gut: nämlich für die Erkenntnis, dass in der Vereins- und Verbandsfunktionärsperspektive die Spieler gerade keine Menschen sind, mit menschlichen Gefühlsschwächen, sondern Roboter, Apparate, Maschinen, die ihren Einsatzzweck zu erfüllen haben. Längere Werkstattaufenthalte – in der Seelenklempnerei – sind nicht vorgesehen beziehungsweise ein zu vermeidender Kostenfaktor in der Gesamtkalkulation."

http://www.zeit.de/2017/17/uefa-champions-league-anschlag-bvb-kritik

Die Spieler selbst kritisieren den unmenschlichen Umgang mit ihnen, während auch die Politikprominenz im Einklang mit den Dortmunder Offiziellen die Ereignisse für den Antiterrorkampf nutzt:

„Tuchel und andere Businsassen seien am nächsten Tag noch ‚im emotionalen Ausnahmezustand' gewesen, sagt ein Berater. Torwart Roman Bürki weinte nach dem Spiel, Abwehrspieler Sokratis sagte, man werde ‚behandelt wie Tiere'.

Manche Dortmunder Akteure sahen sich als Staffage im Antiterroraufmarsch der Politik. CDU-Mann de Maizière saß im Stadion neben BVB-Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke. Hannelore Kraft, die NRW-Wahlkämpferin der SPD, bei ihrem Parteifreund Rauball, in der Nähe Reinhard Grindel, der DFB-Präsident und ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete. Das gefiel wohl den Fußballfunktionären. Sie waren bedeutend, als wären sie Teil eines Staatsakts.

Selbst der Besuch beim verletzten Spieler Bartra im Knappschaftskrankenhaus, wo der Spanier operiert worden war, geriet zur öffentlichen Zeremonie. Watzke enterte die Klinik mit dem Pressechef des Klubs durch das Spalier der Kameraleute. Auch Trainer Tuchel war bei dem Opfer im Krankenhaus. Er nahm den Hintereingang."

Jörg Blech, Weitermachen, in: Der Spiegel vom 15.04.2017, S. 28.

Durch die Überforderung und Abwertung der Menschlichkeit des Einzelnen gelinge eben nicht eine heldenhafte Antwort auf Gewalt und Terror, sondern das genaue Gegenteil:

„Das Verwerfliche daran aus sportpolitischer wie gesellschaftlicher Sicht ist die Verdrehung von Heldentum. Held ist, wer sich der Logik von Geschäft und politischem Anspruch unterordnet. Aber auch gesellschaftspolitisch sind die Ansprüche hier falsch gestellt. Geistiger Widerstand gegen den Terror gelingt nur, wenn der Wert des Spiels an sich erhalten bleibt: die Leichtigkeit, die Freude am Spiel. Das kann man nicht erzwingen. Diese wieder zurückzuerlangen, braucht Zeit, Reflexion, vor allem aber mündige Sportler. Sie müssen die wahrhaftige Freiheit haben, zu sagen, was sie denken und fühlen."

http://www.deutschlandfunk.de/anschlag-auf-bvb-team-die-leichtigkeit-ist-weg.720.de.html?dram:article_id=383897

Dass den Spielern keine Zeit zur Reflexion der Ereignisse eingeräumt wurde, zeuge lediglich von Taktlosigkeit, welche die eigentliche Stärke einer dem Menschen verpflichteten Demokratie negiere und Gewalt und Terror nicht stark entgegentrete, sondern diese lediglich banalisiere und auch enttabuisiere:

„Der Aufruf zur Normalität im Angesicht der Anomalie ist ein fragwürdiger Reflex, in dem als Verteidigung demokratischer Werte ausgegeben wird, was früher einmal Taktlosigkeit geheißen hätte. […] Es sind die Unterbrechung des Alltags, das mindestens kurzfristige Aussetzen aller Pläne, die signalisieren: Es ist etwas Inakzeptables geschehen. Eine Gesellschaft, die sich selbst zu wappnen glaubt, in dem sie sich unverwundbar gibt, kannibalisiert eben jene moralische Empfindsamkeit, die zu stärken sie vorgibt. Eine Demokratie, die sich immun behauptet, verkennt ihr eigenes humanes Fundament.

Vielleicht besteht darin die eigentliche Gefahr: Eine Gewalt, die nicht mehr schockieren darf, eine Gewalt, die gewöhnlich zu sein hat, verliert auch ihren tabuisierten Status. Das wäre eine fatale Wirkung: wenn der instinkt- und taktlose Gestus gegen Gewalt unfreiwillig zu ihrer Banalisierung beitrüge. Als seien Gewalt und Terror nichts als naheliegende Formen der Konfliktbewältigung. Das wäre vermutlich genau das, was sich Terroristen wünschen, dass wir es glauben. Stattdessen braucht es mehr Vertrauen in die Stabilität der Demokratie: Sie verkraftet es auch, wenn sie sich verwundbar zeigt. Sich als Gesellschaft die Zeit zum Innehalten und Trauern zu nehmen, ist kein Zeichen von Ohnmacht, sondern von Zivilität."

http://www.sueddeutsche.de/politik/kolumne-verstoerung-1.3464200

## Es ist kein Terror! Sollten wir als Gesellschaft dennoch weiter über die Ereignis diskutieren?

Innerhalb der Kontroverse, bei der die Angst, dass es sich bei den Ereignissen um einen terroristischen Akt handelte, immer mitschwang, wird auch der gleichzeitig auftretende Wunsch verständlich, dass es sich bitte nicht um ein einen Terroranschlag handeln solle:

„Mit den Bomben von Dortmund ist eine Schwelle überschritten. Denn allen Bekenntnissen zum Trotz: Die Leichtigkeit unseres Lebens droht zu schwinden angesichts der Gewalt, die in alle Fasern unserer Freiheit dringen will [...]

Man muss fast hoffen, dass in Dortmund irre Einzeltäter aus heimischen Fanatikermilieus dahinterstecken, weil sich die Gefahren so noch einigermaßen eingrenzen ließen. Die noch schlimmere Vision passt zu den Drohungen des IS, den gesamten sozialen Frieden unserer Zivilisation durch eingeschleuste und naiv von uns aufgenommene Terroristen zu sprengen."

Dirk Schümer, Der Ball und der Terror, in: die Welt vom 13.04.2017, S. 1.

Dieser Wunsch wurde erfüllt, als sich herausstellte, dass es sich beim Täter um Sergej W. handelte, der die Bomben zündete, um mit Optionsgeschäften am Tod von Spielern und Offiziellen von Borussia Dortmund Gewinn zu machen. Er hatte mithilfe eines Privatkredits Put-Optionsscheine erworben, mit denen er auf fallende Kurse der Aktie Borussia Dortmunds gewettet hatte. Durch den Bombenanschlag sollten möglichst viele Spieler verletzt oder getötet werden, um die Aktie zum Einsturz zu bringen und so ein vielfaches der investierten Summe zu gewinnen.

http://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/anschlag-auf-bvb-so-sollte-die-moerderische-boersenwette-funtkionieren-a-1144202.html

In die Bewertung dieser Erkenntnis mischen sich Erleichterung und Entsetzen:

„Wer in diesen Tagen mit Ermittlern spricht, der stellt bei ihnen fast schon eine Erleichterung fest: Endlich mal wieder ein normaler Krimineller. Kein religiöser Fanatiker, kein Dschihadist oder Neonazi voller Hass auf Flüchtlinge. Recht schnell aber mischt sich in die Erleichterung das Entsetzen über die brutal niederen Beweggründe des Sergej W. – über eine Geldgier, die bereit ist, über Leichen zu gehen. Über zwanzig Leichen, wenn die drei Bomben so detoniert wären, dass sie den BVB-Bus voll getroffen hätten. Und genau das sollten sie wohl."

Hannelore Crolly/Florian Flade, Mordsgier, in: Welt am Sonntag vom 23.04.2017, S. 13.

Die Erleichterung darüber, dass es sich nicht um einen Terrorakt handelt, ist aber *die* Erklärung dafür, warum nach der Erfassung des Täters die Diskussion nur noch kurz um gesamtgesellschaftliche Fragen kreiste. Die von Fassungslosigkeit geprägte Aussage des Dortmunder Trainers, Thomas Tuchel, liefert hierfür eine symptomatische Erklärung:

„Nun hat der BVB eine Antwort erhalten. Das ist zum einen erleichternd. Die Ereignisse können besser eingeordnet werden. ‚Es gibt uns ein gutes Gefühl, dass es einen Durchbruch in der Fahndung gab', erklärte Tuchel. Doch auf der anderen Seite herrscht auch Fassungslosigkeit. Über das vermeintliche Tatmotiv, den ganzen perversen Plan von Sergej W., dem mutmaßlichen Täter. Der im gleichen Hotel wie Borussia Dortmund logierte, dem die Spieler womöglich sogar am Tag des Anschlags über den Weg gelaufen sind. Tuchel war entgeistert über das Tatmotiv: ‚Es ist für mich nicht nachzuvollziehen, weder emotional, noch rational. Ich begebe mich nicht in die Tiefen des Abgrunds, in die man gehen müsste, um das nachvollziehen zu können.'"

https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article163912056/Der-Schrecken-bleibt.html

Gerade aufgrund dieser Stimmungslage, welche die Tat von Sergej W. hauptsächlich als böse, kranke und nicht nachvollziehbare Tat eines Einzelnen betrachtet, ist die Diskussion um die „Moral von der Geschichte" im Verhältnis zu der Tonlage während der Vermutung eines Terroranschlags nur noch auf deutlich entspanntere Weise zu vernehmen. Die Ereignisse zeigten schlicht, dass sich Verbrechen nicht lohnen würden, da sich Reichtum nicht durch amateurhafte Verbrechen realisieren lasse. Nur Finanzprofis wie George Soros, der in den 1990er Jahre gegen das britische Pfund wettete und dabei ein Vermögen verdiente, hätten Aussicht auf Erfolg:

„Die Moral von dieser Geschichte ist eine doppelte. Die eine besagt: George Soros kann das ganz große Rad drehen, Amateure sollten die Finger davon lassen und schon gar nicht auf den Tod wetten. Sodann sollten sie nicht mit einem Börsen-Nebenwert wie dem BVB-Papier spielen, wo im täglichen Handel nur wenig über den Tisch geht. Wenn einer 300.000 Optionsscheine im Internet kauft, schrillt bei der Hausbank der Alarm. Schon vier Tage nach dem Anschlag war der Täter im Visier. Er wurde beobachtet und rasch gefasst.

Noch beruhigender die zweite Moral, die wie im Krimi oder Märchen lehrt: Das Verbrechen zahlt sich nicht aus, zumindest nicht für Amateur-Schurken wie Sergej W. Aber irgendjemand wird sich schon die Filmrechte an diesem perfekten Plot gesichert haben. Und daran verdienen. Ganz legal. Dass Soros die Bank von England ausraubte, mag verwerflich gewesen sein. Ungesetzlich war es nicht."

Josef Joffe, Verbrechen lohnen nicht, in: Die Zeit vom 27.04.2017, S. 31.

Aus kapitalismuskritischer Sicht ist der Krimi oder das Märchen aber mit dieser Feststellung noch nicht zuende. Vielmehr verdeutliche der Anschlag auf den BVB-Bus die kalte und amoralische Funktionsweise unseres Wirtschafts- und Finanzsystems selbst:

„Statt 72 Jungfrauen lockten ihn 3 Millionen Euro Rendite. Dafür hat er streng ökonomisch-rational gehandelt: Am besten verdient hätte er, wenn möglichst viele Dortmunder Spieler umgekommen wären. Nun ist das Entsetzen über diese Variante der Gewinnoptimierung groß. Geldverdienen auf Kosten von Menschenleben! Hat es so etwas jemals gegeben in der Geschichte des Kapitalismus?

Gegen die Kritik an der Entscheidung, das Spiel einen Tag nach dem Anschlag zu wiederholen, wurde eingewendet, es gebe nun mal zwingende Sachgründe (sprich: wirtschaftliche Notwendigkeiten), außerdem sei es ein wichtiges Zeichen gegen den Terror. Und was sagt uns dieses Zeichen nun? Dass die Wertschöpfungskette nicht unterbrochen werden darf, nur weil dabei ein paar Leute draufgehen? So viel zur Symbolik."

http://taz.de/!5399112/

Diese Form der Kritik am System und dessen Instrumenten ist aber allenfalls an den Rändern der Diskussion wahrzunehmen und wird von anderen Beiträgen auch als fehlerhafte Interpretation dargestellt. Nicht der Kapitalismus samt seiner an sich wertneutralen und sogar nützlichen Werkzeuge wie Put-Optionen, sei Ursache der Tat, sondern die Gier des Menschen an sich:

„Der Kapitalismus sei schuld, und die Put-Optionen, mit denen der Täter nach seinem haarsträubenden Plan reich werden sollte, gehörten nun endlich verboten. Nun dienen diese Produkte in erster Linie dazu, an Börsen für eine angemessene Bewertung von Vermögenswerten zu sorgen: Sie helfen, Übertreibungen und Blasen zu vermeiden, und schützen daher letztlich auch das Geld des einfachen Anlegers – aber geschenkt. Erst dieses schmutzige Instrument, mit dem man auf Untergang und Verlust von Unternehmen wetten könne, so die Argumentation, habe die Gier geweckt, die Sergej W. zu seiner Tat trieb. Um es klar zu sagen: Das ist Unsinn. Die Gier wurde bekanntlich erfunden, lange bevor es Put-Optionen gab, sie ist der Dauerbrenner unter den sieben Hauptsünden. […] Und zweitens ist es absurd zu meinen, dass das Böse nicht nur im Täter, sondern auch in seinem Werkzeug liegt. Wer Put-Optionen verbieten möchte, muss das konsequenterweise auch mit Hämmern, Bohrmaschinen und – das zeigen die Anschläge von Nizza, Berlin und London – Autos und Lastkraftwagen tun."

Peter Huth, Liebe Leserinnen, liebe Leser, in: Die Welt am Sonntag vom 23.04.2017, S. 2.

Dass es zu keiner flächendeckenden Diskussion über den Zusammenhang zwischen Finanzkapitalismus und den Ereignissen in Dortmund kam, wird wiederum von kapitalismuskritischer Seite problematisiert und in die eingangs genannten Spekulationen über das mögliche Tatmotiv eingebettet.

„Jetzt frag ich mich: Wo sind denn jetzt eigentlich die ganzen Sondersendungen? Wo ist der gesellschaftliche mediale Aufschrei? Was der Finanzkapitalismus aus einem Menschen machen kann! Wäre es ein IS-Terrorist gewesen, würden wir jetzt Anne Will und Illner-Dauerausgaben haben, wie das jetzt wieder möglich war. Und wir hätten eine Flüchtlings-Terroristen-Diskussion, dass die AfD sofort wieder über 10% käme! Wenn selbst der rechtsradikale Verdacht sich erhärtet hätte, dann hätten wir eine mega Diskussion über die Neonazis in der Hooligan-Szene und im Fußball allgemein! Wären es die Linken gewesen, dann hätten die Rechten gesagt, dass man schon schauen muss, wer hier den Staat und seine Bürger zerstört. Aber so, wo der Typ einfach nur eine habgierige kranke Kapitalisten-Drecksau ist, da diskutieren wir nicht! […] Da kommt keiner und sagt, der Finanzkapitalismus gehört nicht zu Deutschland! Wo ist jetzt die lautstarke Forderung, dass sich alle, die schon mal auf fallende Kurse gesetzt haben, von dieser Tat distanzieren. Krank ist das!"

https://de-de.facebook.com/Ringlstetter.tv/videos/267247790350528/

Anstelle einer solchen Diskussion richtete sich die Debatte auf ein vornehmlich sportliches Thema: Den Dissens zwischen Trainer Tuchel und Vereinschef Watzke rund um die schnelle Neuansetzung des Spiels. Auf vorherige Verstimmungen aufbauend spitzte sich der Konflikt zu als Tuchel offen gegen die Entscheidung zu spielen Stellung nahm und damit nicht nur die UEFA, sondern letztendlich auch den Vereinschef angriff. Manche meinten, der Trainer habe im Interesse der unmittelbar Betroffenen agiert und damit einen guten Job gemacht.

„Die schwierigen letzten Wochen stellten auch Tuchel vor eine Herausforderung – die er souverän und mit einer Menge Einfühlungsvermögen meistern konnte. Er solidarisierte sich mit seinen Spielern, griff die Uefa frontal an. Er strahlte Ruhe und Besonnenheit aus. Er ermunterte die Spieler dazu, ‚Gefühle zu artikulieren' und sendete ein wichtiges Signal: Ich bin zwar euer Trainer, aber auch Teil unserer Gruppe, der das Gleiche durchlebt hat wie ihr. Die Empathie, die er zeigte,

tat nicht nur den Profis gut, sondern dem gesamten BVB. Tuchel machte in schwieriger Zeit einen guten Job."

https://www.welt.de/print/welt_kompakt/print_sport/article164013975/Aus-dem-tiefsten-Loch-auf-ins-Finale.html

Andere kritisierten Tuchel für seinen Affront gegenüber der Vereinsspitze und attestierten ihm stattdessen zwischenmenschliche Defizite:

„Thomas Tuchel dagegen ist in Dortmund gescheitert, weil er ganz offensichtlich gegen das erste Gebot seines Berufsstandes verstoßen hat, das da lautet: Der Verein ist immer größer als der Trainer!

Der Bruch mit dem BVB wurde ausgerechnet in der tragischen Nacht des Sprengstoff-Attentats vor dem Champions-League-Spiel gegen Monaco irreparabel. Bei einem Anlass also, der normalerweise dazu führt, dass Opfer und Betroffene zusammenrücken. […]

Tuchel war über die Geschehnisse im Krisenstab informiert. Einen freiwilligen Rückzug aus dem Wettbewerb lehnte er ab, einer Neuansetzung am nächsten Tag soll er nicht widersprochen haben. Erst später beklagte er sich unter großer öffentlicher Anteilnahme über die Unzumutbarkeit, schon 24 Stunden später wieder antreten zu müssen. Er klagte die Uefa an, aber er traf (bewusst?) seinen eigenen Klub, der diese ‚Unmenschlichkeit' zugelassen hatte. […] Thomas Tuchel ist in Dortmund nicht gescheitert, weil er ein schlechter Trainer ist.[…] Thomas Tuchel ist wegen zwischenmenschlicher Defizite gescheitert."

http://sportbild.bild.de/bundesliga/vereine/borussia-dortmund/bvb-alfred-draxler-thomas-tuchel-trennung-meine-meinung-51969760.sport.html

Dass die Diskussion letztendlich diese Wendung nahm, wird nur allzu verständlich vor eben dem Hintergrund der bedeutenden gesellschaftlichen Rolle des Unterhaltungsbetriebs Fußball. Denn wie heißt es so schön in den im Kontext der Fußballweltmeisterschaft 1974 verfassten Zeilen: „Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt".